

Kantate Zuhause

10.Mai 2020

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers



Ich entzünde eine Kerze und stimme mich ein.

Vorspiel: Nun danket all und bringet Ehr

Der Sonntag Kantate ist ein Höhepunkt im Kirchenjahr. Kantate ruft die ganze Gemeinde zum Singen auf: "Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder." (Psalm 98,1) Gesang und Musik gehören zum Kern evangelischer Frömmigkeit. Denn dort, wo sein Name besungen wird, ob lauthals oder zaghaft, dort ist Gott ganz nah.

Ich singe/lese/höre ein Lied. EG 165,1+8 Gott ist gegenwärtig

Ich bete

Ewiger Gott, jetzt bin ich hier. Ich bete zu Dir. Und weiß: ich bin verbunden. Mit Dir. Mit anderen, die zu Dir beten. Genau jetzt. Genau so. Ich bin hier. Und Du bist hier. Das genügt. Und ich bringe Dir alles, was in mir ist. (*Raum für das, was in mir ist*)
Höre auf mein Gebet. Amen

Als bei Jesu Ankunft in Jerusalem ein spontaner Jubel unter seinen Jüngern und Jüngerinnen ausbricht, sind die religiösen Ordnungshüter zur Stelle. Sie finden Jubel auch ohne Pandemie unpassend. Jesus hat die passende Antwort darauf.

Ich lese einen Abschnitt aus der Bibel: Lukas 19,37-40 (Basisbibel)

Jesus kam zu der Stelle, wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinab führt. Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jünger in lauten Jubel aus. Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten. Sie riefen: »Stimmt ein in unser Loblied auf den König, der im Namen des Herrn kommt. Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!«

Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge. Die riefen Jesus zu: »Bring doch deine Jünger zur Vernunft!« Jesus antwortete ihnen: »Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!«

Ich lese Gedanken zum Neuanfang.

Heute fängt ein neues Leben an. / Deine Liebe, die ist schuld daran.

Alles ist so wunderbar, dass man / es nicht verstehen kann.

Ich mag den Stimmungs-Schlager von Jürgen Marcus sehr. Er entspricht zwar nicht so ganz unserem sonntäglichen Liedrepertoire, aber heute würden ihn sicher viele gern schmettern. Weil doch die Gottesdienste wieder anfangen dürfen. Weil doch das Leben nach Corona wieder anfängt.

Für mich heute noch nicht. Ich bin in meiner Wiedersehensfreude sehr zurückhaltend, denn so wunderbar stelle ich mir ein Zusammentreffen in der Kirche mit Abstand und Mundschutz gar nicht vor. Nicht im Gottesdienst und schon gar nicht an Kantate, dem Sonntag, der alle zum Singen auffordert. Selbst wenn ich mich anstrenge, kann ich nicht mal in einen reduzierten Gesang einstimmen. Der Mundschutz reduziert meine Atmung auch ohne Gesang.

Den Neuanfang nach der Zwangspause wünschen sich alle. Für viele ist er existenziell. Aber das neue Leben wird eines mit Corona und unter seinen Bedingungen sein. Corona ist nicht vorbei. Wir müssen weiter damit umgehen. In der Schule. Beim Einkaufen. Im Lokal. Überall. Und auch im Gottesdienst. Das fällt mir noch schwer.

Heute fängt ein neues Leben an.

Vorgestern wurde das Gedenken zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren begangen. Am 8. Mai 1945 war der Krieg zu Ende. War er das? War der Krieg nicht schon aus, als die letzten Bomben fielen? Oder erst als der Vater aus der Gefangenschaft kam? Als die Flüchtlinge aus den Notunterkünften in feste Wohnungen zogen oder als die Alliierten Deutschland verließen?

Wann ist ein Krieg zu Ende? Wenn niemand mehr lebt, der dabei war? Wir wissen heute: der Krieg wirkt weiter in den Zeitzeugen, ihren Kindern und Enkeln, auch wenn niemand über ihn spricht. Noch 75 Jahre nach Kriegsende liegen Schutt und Trümmer auf vielen Seelen, bestimmen unsere Haltungen und unseren Umgang miteinander.

Und wann ist ein Scheidungskrieg zu Ende, eine Schlammschlacht vor Gericht, der Kampf gegen die Trauer? Wann ist diese Pandemie zu Ende? Es bleiben zumindest Erinnerungen, und oft der Wunsch, die Uhr zurückzudrehen. Es kann Jahre dauern bis man einen "Tag der Befreiung" so nennen und gar feiern kann.

Heute fängt ein neues Leben an.

Vor zweieinhalbtausend Jahren haben die Chroniken der Bibel einen Neuanfang festgehalten. Er war Jahrhunderte vorher schon vonstattengegangen, als König Salomo den ersten Tempel in Jerusalem hatte errichten lassen. Die Bundeslade sollte dort aufbewahrt werden. Eine Truhe, die zwei Steintafeln mit den Geboten enthielt. Das einzig Greifbare, was das Volk Israel von seinem Gott besaß. Daran versicherten sie sich immer wieder, dass Gott mit ihnen war. Als Zeichen des Bundes zwischen Gott und seinem Volk war die Lade lange Zeit durch die Wüste getragen worden und in einem Zelt, der sog. Stiftshütte, untergebracht. Jetzt sollte Gott sesshaft werden bei seinem Volk.

Zu dem großen Ereignis erscheinen alle Männer Israels, berichten die Chroniken - und wahrscheinlich auch viele Frauen und Kinder. Niemand will sich das entgehen lassen. In einer feierlichen Prozession tragen die Priester und das festlich gewandete Tempelpersonal die Lade und das Zelt mit vielen wertvollen Gerätschaften in den Tempel.

Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes. (2.Chronik 5,12-14)

Heute fängt ein neues Leben an. Und es fängt gewaltiger und beeindruckender an, als alle erwartet haben. Gottes Herrlichkeit erscheint im Tempel. Plötzlich ist sie da. In dem Moment als alle gemeinsam gesungen und musiziert haben, hat Gott den Raum mit seiner Herrlichkeit erfüllt bis in den letzten Winkel.

Ich kenne das Gefühl. Manchmal trifft es mich auf einem Gipfel beim Blick in die Weite oder vor einem Sonnenuntergang am Meer. Oder wenn ich die Nase in den Flieder halte. Meistens aber trifft es mich, wenn Musik erklingt. Bei einer Bachkantate, in einem Rockkonzert und sogar beim Schlagerfeuer. Ich bin ergriffen von etwas, das größer ist als ich und alle, die dort beieinander sind. Es überfällt mich jedes Mal beim Kirchentag, wenn 120 oder mehr Bläser einen einzigen Ton spielen oder ihre Instrumente hochhalten. Dann blitzt das Blech in der Sonne und mein Herz wird leicht. Das kann Musik: das Herz erheben, auch wenn es voll Besorgnis ist. Noch mehr aber das gemeinsame Singen: wenn mein Atem mir den Brustkorb weitet, wenn ich die eigene Stimme aus dem Klang nicht mehr herauskenne, das ist eine erhebende Erfahrung, die in den Himmel reicht. Plötzlich ist da so viel mehr als Stimmung oder Klang und Rhythmus. Es ist ein Geheimnis, das mich einhüllt und sich gleichzeitig vor mir verhüllt. Es ist die überwältigende Erfahrung des Einklangs. Ich merke: alles ist richtig wie es ist. Mein Lebenston schwingt als Teil eines großen Akkords. Mein Herzschlag folgt mit Leichtigkeit dem Takt eines Größeren. Eine Melodie entsteht zwischen mir und Gott, in der alles schwingt. Das Gute und Schöne und auch das Schwierige und Traurige. Musik kann das. Sie kann auch Leidvolles so ausdrücken, dass es zugleich wunderschön ist. Dann fließen einem die Tränen, bewegt von Schmerz und Schönheit. Und beides ist im Einklang - die Gegensätze, die ich sonst nicht zusammen bringe.

Und doch bleibt dieses Zusammenspiel unverfügbar wie die Wolke: wir machen sie nicht, wir lenken sie nicht, wir halten sie nicht. Wir können allenfalls uns für diese Erfahrung empfänglich machen, indem wir öfter lauschen auf den Klang des Lebens in uns, in den anderen, in der Schöpfung. Indem wir nach der Herrlichkeit Gottes in der Welt, in den Menschen, in uns Ausschau halten. Ohne Anstrengung, ohne mit etwas zu rechnen, ohne etwas erzwingen zu wollen. Das ist die Schwierigkeit dabei: unsere Erwartungshaltung und Ungeduld. Es ist, wie wenn man auf das Einschlafen wartet: je mehr man es erzwingen will, desto weniger stellt es sich ein.

Im Tempel von Jerusalem hat man die Erfahrung gemacht, dass Gottes Herrlichkeit einfach so erschienen ist. Sie stand nicht auf dem Festprogramm. Vielleicht zeigte sie sich nicht von

ungefähr genau in dem Moment, als Musik die Herzen erhoben hatte. Stimmen und Instrumente waren eins im Lob: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«.

Und dann ist plötzlich Gottes Herrlichkeit unter ihnen. Das Hebräische benutzt das Wort "kavod", wenn es Schwere, Gewicht(igkeit), Bedeutung, Glanz und Herrlichkeit ausdrücken will. Was war wohl zuerst da - Gottes "kavod" oder deren lobende Anerkennung? Ich glaube, wenn wir Gottes Bedeutung für unser Leben zulassen, sein Gewicht nicht schmälern, dann ist seine sichtbare Herrlichkeit nicht fern.

Wir haben sie darum noch lange nicht im Kasten. Auch wenn er sich zeigt, bleibt Gott der Unfassbare. Zeigt sich als federleichte Wolke, wo er doch im schweren Gebotsstein vermutet wird, und legt trotzdem erst einmal alle priesterlichen Aktivitäten lahm. Der religiös organisierte Betrieb im Gotteshaus wird eingestellt. All die gut geplanten Worte und Riten und Gesten finden eine Zeitlang keinen Platz, weil die Wolke, die Herrlichkeit Gottes, den Raum erfüllt.

Ich wünsche mir, dass Gott in den letzten Wochen, ganz viele Herzensräume erfüllen konnte, (vielleicht nicht *weil*, aber) während unsere gottesdienstlichen Bemühungen ruhten.

Heute fängt ein neues Leben an.

Wenn Jürgen Marcus das singt, klingt bei mir die Erfahrung der Auferstehung an. Für den Schlagersänger ist die neue Liebe unfassbar. Sie hat ihn wie ein Schlag getroffen. Sein graues Gestern kennt er nicht mehr und will es auch gar nicht zurück. Er ist bereit für das neue Leben.

Mit dieser Haltung leben wir Christinnen und Christen seit der Taufe. Wir führen ein neues Leben. Darin vertrauen wir auf die Gegenwart Gottes. Und manchmal platzt er unerwartet herein in seiner ganzen "kavod". In einen Festgottesdienst mit Orgel und Trompeten, oder in eine kleine Hausandacht, in der ein einziges mutiges Stimmchen summt und Gottes Güte und ewige Barmherzigkeit preist. Für Gott ist auch das eine ganze Sinfonie.

Ich spreche/lese ein Glaubensbekenntnis, das die Musik in Gott erkennt.

Ich glaube an Gott, der Musik und Klang, Schwingung und Rhythmus ist, der sein Lied summt und singt in allem, was lebt und den Takt gibt in Zeit und Ewigkeit.

Ich glaube an Jesus Christus, in dem Gott sein Liebeslied auf wunderbare Weise in dieser Welt anstimmt. Ich glaube an Jesus, der in uns allen Gutes zum Schwingen bringt; durch den alle Töne zur Melodie werden; der uns einlädt, mit einzustimmen in sein Lied für Gott und die Menschen; in das Liebeslied des Lebens; in das Lied von Tod und Auferstehung.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der verstummte Saiten in uns zum Klingen bringen kann; der unser Gehör schärft; der hilft, den richtigen Ton zu treffen; dessen zarte Melodie uns einschwingen lässt, in seinen Rhythmus. Ich glaube, dass Gott sein Lied in unserer Gemeinschaft der Glaubenden weiter singen wird. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied. EG 181.6 Laudate omnes gentes

Ich bete in der Stille oder laut für alle.

Gott, du Freund des Lebens und der Musik, alle sehnen wir uns nach einem Leben mit frohen Liedern, offenen Gesichtern und herzlichen Begegnungen, so bitten wir dich: mach unser Leben neu.

Wir bitten für all die, denen es nicht schnell genug gehen kann, und für die, die lieber vorsichtig sein wollen.

Wir bitten für all die Menschen, die krank sind oder im Sterben liegen. Und für die Menschen, die anderen dienen in Therapie und Pflege.

Wir bitten für all die Menschen, die sich sorgen um die Einsamen, die Verbindungen suchen und Nähe schaffen, wo Trennung herrscht.

Wir bitten für all die Menschen, die in Sorge sind um ihren Lebensunterhalt. Und für die Menschen, die Verantwortung übernehmen für das wirtschaftliche und soziale Leben.

Neue und alte Lieder wollten wir dir heute singen, du Freund des Lebens und der Musik, denn unser Glaube lebt darin. Nun loben wir dich in unsern Herzen. Summe du dein Lied in uns, damit du durch uns tönst und wir auf vielfältige Weise deine Liebe in die Welt hinausposaunen. Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 65,7+6 Von guten Mächten wunderbar geborgen

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen. / und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen

Orgelnachspiel